

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 5

Rubrik: Ein Gedenktag : 21. Februar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Giebel entdeckte ich in der Frühdämmerung eine Amsel. Sie bewegte den Kopf lebhaft hin und her, senkte ihn und hob ihn wieder, und o Wunder . . . aus ihrer Kehle tönten zwar noch seltsam unbeholfen klingende Triller. Die Amsel sang!!, das heißt, sie versuchte ihr erstes Frühlingslied in den kalten, frosterstarren Wintermorgen zu schmettern. Es war ein schüchterner Versuch. Die Zunge schien noch ungelöst zu sein. Aber immer wieder begann sie, übte, bis ihr ein Triller gelang.

— Ich blieb stehen und lauschte. Eine tiefe Freude kam über mich. Und wie ich so stand, war mir, als müßte mein Ohr das

Köstliche dieses Augenblicks für Euch alle aufnehmen. — Und noch eines: Wie viele Tage und Nächte mochte diese Amsel schon unter der Kälte und dem Hunger gelitten haben? Auch diese letzte Nacht! Aber sie versuchte, den neuen Tag mit einem Lied zu begrüßen. Und wir? Nein, ich will nicht Moral predigen — nur, ich meine, ein Beispiel könnten wir uns alle nehmen. Mein «Gesang» über das Glatteis hatte jedenfalls weniger schüchtern geklungen — aber bestimmt auch weniger schön! Ich schämte mich plötzlich — aber nicht deswegen, weil ich zu spät ins Geschäft kam . . .

We.

Ein Gedenktag

Ein Spaziergang führte mich heute durch den verschneiten Wald, zur letzten Stätte unseres irdischen Daseins. Der Schnee hatte die Gräber unter seiner Decke alle vereint. Ein tiefer Friede herrschte. Hier heilt die Zeit die Wunden derer, die erst verzweifelt, oft in wildem Schmerz vor den Hügeln standen, die ihr Liebstes bargen. Ergreifend waren die noch knapp aus dem hohen Schnee herausragenden Kreuzlein der Kinderabteilung. Eine frisch ausgehobene Grube, kaum einen Meter lang — ein beklemmender Anblick. Vor einem Hügel blieb ich sinnend stehen. Unter dem Kranz am schlchten Grabkreuz war zu lesen:

Hans Gfeller-Herrmann
1889—1962

Ja, hier ruht der vor Jahresfrist so plötzlich von uns gegangene ehemalige Redaktor der «Gehörlosen-Zeitung». Die Gedanken wanderten zurück, und manche schöne Erinnerung tauchte auf.

Zu Hause aber nahm ich einige Jahrgänge der «GZ» aus der Zeit seines Wirkens hervor, blätterte darin und las die Artikel, die mit «Gf.» gezeichnet waren. Er liebte sein Gehörlosenvölklein, hat es gelobt, hat aber auch mit ihm gestritten in seiner «GZ». Die in der Schule so unendlich mühsam er-

21. Februar

rungene Sprache zu erhalten, das war sein innigstes Anliegen. — «Die nachstehende Sprachpflege — Herrgott, wie wichtig ist das. Es muß jetzt ernsthaft in die Hand genommen werden!», hat er einmal ausgerufen. So soll er noch einmal zu Wort kommen.

Fremde Besucher in Taubstummenschulen meinen noch heute, der Taubstummenlehrer sei ein Zauberer, wenn sie sehen, was die Kleinste im Kindergarten nicht können und was die Großen in den oberen Klassen können. Nun ja — der Zauberstab besteht aus Liebe, Glauben, Geduld und Sachkenntnis.

*

Woher kommt es, daß so viele Gehörlose sehr alt werden und auch im Alter noch gesund sind? Vielleicht, weil ihre Ohren vom Lärm der Straßenmotoren und vom Baukrach verschont bleiben, die uns Hörenden die Nerven vorzeitig kaputt machen.

Daneben ist natürlich auch das Lesen der «Gehörlosen-Zeitung» sehr gesund.

*

Dem Hörenden strömt die Sprache tagtäglich durch das Ohr herein. Der Gehörlose muß sie schauen, das heißt ablesen und lesen, insbesondere lesen. Dem Lesefähigen steht der Zugang zur geistigen Welt offen. Lesefähig wird man aber nur, wenn man sich im Lesen trainiert. Beim Skifahren, beim Kegeln, beim Fußball, da wird gerne trainiert. Aber was die geistige Weiterbildung anbelangt, da heißt es bei den Taub-

Xaver Schurtenberger †

Aus Hochdorf kam die traurige Nachricht, daß unser Mitredaktor der «GZ» gestorben ist. Das Wirken des verstorbenen Lehrers von Hohenrain soll in der nächsten Nummer gewürdigt werden. Den Hinterbliebenen entbieten wir auch im Namen aller Gehörloser unser herzliches Beileid.

Redaktion der «GZ»
Schweizerischer Verband für
Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

stummen: «Wenn nur was käme und mich mitnähme!!» Lichtbilder und Filme — ja! Lesen — nein! Ein fertiger Leser ist man beim Schulaustritt noch lange nicht. Man kann es jedoch ein Stück weit werden, indem man liest, liest und immer wieder liest. Knopf um Knopf wird dem beflissenen Leser mit der Zeit aufgehen, aus den Knöpfen werden Blüten und aus diesen Früchte des Geistes. Unsere «Spitzen» - Taubstummen sind durch das Lesen das geworden, was sie sind.

*

Es war schrecklich bis vor 50 Jahren, wie viele Menschen ihre Zähne verlottern (verderben) ließen! Ihre Zähne sahen aus wie abgebrannte Häuser, ihr Gebiß wie ein abgebranntes Dorf. Darum machten solche Leute den Mund nicht auf, nicht einmal beim Lachen. Sie schämteten sich der wüsten Zahnruiinen. Und die Männer ließen lange Schnurrbärte als Vorhänge über den Mund herunterwachsen.

Jetzt ist es anders. Man putzt die Zähne und läßt sie beizeiten vom Zahnarzt flicken. Schöner als jede Perlenkette um den Hals ist die Perlenkette gesunder Zähne im Munde des Menschen. Darum lachen die Mädchen und Frauen so gerne. Darum lassen sich die Männer keine Schnurrbärte mehr über den Mund herunterwachsen. Schön so! Aber es ist schrecklich, wie viele Gehörlose zwar nicht die Zähne, aber ihre Aussprache verlottern lassen. Die Taubstummenschule lehrt sie deutlich sprechen. Schon ein Jahr nach dem Austritt aus der Schule sprechen sie schlechter, und nach Jahren versteht man sie kaum mehr. Warum das? Hauptsächlich deswegen: sie hören sich selber nicht. Sie merken gar nicht, daß sie nicht mehr sauber sprechen. Sie merken es erst, wenn die Hörenden sie nicht verstehen. Schade, ewig schade für die saubere Sprache von der Schule her!

Muß das so sein? Nein. Aber die Aussprache der Gehörlosen muß genau so gepflegt werden wie die Zähne. Genau so, wie man von Zeit zu Zeit

zum Zahnarzt geht, genau so muß der Taubstumme von Zeit zu Zeit zum Taubstummenlehrer gehen: «Bitte, habe ich Löcher in meiner Aussprache?» Der Taubstummenlehrer wird sie gerne flicken helfen. Es braucht da keine besonderen Kurse. Denn da wird jeder «Patient» einzeln genommen wie beim Zahnarzt.

*

Der Schweizerischen Invalidenversicherung geht es darum, die Gehörlosen immer berufstüchtiger zu machen, damit sie ihren Lebensunterhalt selber verdienen können und keine Invalidenrente brauchen. Was uns noch fehlt, ist die nachgehende Sprachpflege bei den Ausgetretenen. Die bedenkliche Verlotterung der Sprache vieler Ausgetretener, an der wir acht und neun Jahre lang dermaßen mühsam gefeilt haben, macht uns Taubstummenlehrer fast krank. Zu wünschen wäre auch noch, daß sich vermehrt innerlich berufene Menschen fänden für die Taubstummenschulen, damit diese die Lücken im Lehr- und Hauspersonal ausfüllen könnten. Aber im ganzen ist es in letzter Zeit gehörig vorwärts gegangen — doch, doch!

Ja, das war seine Sprache! Urchig, kernig, voll Witz und Humor und groß in ihrer klaren Ausdrucksweise. Es wird immer eine Freude sein, in den Jahrgängen seines Wirkens zu blättern. Die Zeit wird lehren, daß die mit seiner Weitsicht und seiner Aufgeschlossenheit aufgegriffenen Probleme ihrer Lösung entgegengehen, immer zum Wohle seiner ehemaligen Sorgenkinde, denen zu helfen sein ganzes Streben war.

**

Stoßseufzer eines Lärmgeplagten

Was für ein Segen wäre es doch, wenn wir die Ohren so leicht öffnen und schließen könnten wie die Augen

Georg Lichtenberg

*

Stille ist musikalischer als jeder Gesang.

Christina Rosetti

*

Die Wissenschaft arbeitet mit großem Fleiß, um den Menschen neue Annehmlichkeiten zu schaffen. Aber jede Erfindung erzeugt eine neue Art Lärm.

*

Zwischen Stumpfsinn und Vergnügungsrummel gibt es etwas sehr Schönes und Köstliches: den Humor.

I. B.